

## Gewalt im Namen Gottes? Reinigung des Gottesbildes durch das Doppelgebot der Liebe

(31. Sonntag)

Das Judentum überliefert mit dem ihm eigenen Humor eine ganz ähnliche Begebenheit wie die, die wir gerade im Evangelium gehört haben. Ein Heide kommt zu Rabbi Schammaj und sagt ihm: *Ich nehme den jüdischen Glauben an, wenn du mir die Tora, euer jüdisches Gesetz, in der Zeit darstellen kannst, in der ich auf einem Bein stehen kann.* Schammaj weist ihn fast ärgerlich ab und sagt: *Das ist unmöglich.* Doch der Heide gibt nicht auf und begibt sich mit derselben Frage zu Rabbi Hillel. Dessen Antwort lautet kurz und bündig: *„Was dir selbst nicht lieb ist, das tue auch deinem Nächsten nicht. Das ist die ganze Tora, und alles andere ist nur die Erläuterung; geh und lerne sie!“*

Es ist unübersehbar: Die Antwort Hillels ist sehr nah bei der Antwort, die Jesus dem Schriftgelehrten gab. Schammaj ist der Auffassung, man könne kein Gebot herauslösen aus dem Ganzen der Tora, um es über alle anderen Gesetze zu erheben, sondern alle, jedes einzelne Gebot ist zu halten; denn jedes stammt von Gott selbst. Und wie sollte man 613 Ge- und Verbote, die das jüdische Gesetz kennt, in so kurzer Zeit darstellen? Ein ganzes Leben lang hat er das Gesetz studiert und dieser unverschämte Heide will es mal so eben im Vorbeigehen sich aneignen.

Man sieht also: Die Antwort, die Jesus gibt, war für eine große Strömung des Judentums seiner Zeit fremd und indiskutabel; aber es gab auch solche wie diesen Schriftgelehrten, der Jesus ansprach, die dafür offen waren.

Was ist nun neu an dem, was Jesus hier sagt? Beide Teile dieses einen Gebotes der Gottes- und Nächstenliebe stehen im Alten Testament; insofern sind sie nicht neu, allerdings stehen sie an unterschiedlichen Stellen. Der erste Teil, das *„Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist einzig. Ihn sollst du lieben mit ganzem Herzen ...“* steht im Buch Deuteronomium und ist jedem Juden, man kann wohl sagen, der heiligste Satz der ganzen hebräischen Bibel. Der gläubige Jude rezitiert diese Verse täglich beim Morgen- und Abendgebet und in seiner Todesstunde. Die sog. Mesusa, eine Kapsel, in der sich der Text dieses Gebetes befindet, ist am rechten Türpfosten jüdischer Häuser und Wohnungen angebracht und zierte, wenn der Jude zum Gebet die Gebetsriemen anlegt, den linken Unterarm und die Stirn. Ich erzähle dies so ausführlich, um deutlich zu machen, wie tief verwurzelt dieses scheinbar christlichste aller Gebote zugleich im Judentum ist.

Der zweite Teil des Doppelgebotes, das der Liebe zum Nächsten, steht auch im AT, allerdings an ganz anderer Stelle, nämlich im Buch Lev 19,18. Als Nächster wird hier freilich in der Regel nicht einfach jeder Mensch verstanden, sondern nur der Volks- und Glaubensgenosse.

Das Neue nun, das Jesus bringt, ist, dass er dieses Gebot der Liebe zum Nächsten, das im Judentum eines unter vielen anderen ist, in die Mitte rückt, ja auf eine Ebene hebt mit dem Gebot der Gottesliebe. Er bindet diese beiden im Alten Testament verstreut stehenden Gebote zusammen zu einer unzertrennbaren Einheit. Beide Gebote sind von nun an nur die zwei Seiten ein und derselben Medaille. Die Liebe zu Gott erweist sich nur dann als echt, wenn sie gleichsam überströmt auf den Mitmenschen hin, gleich wer es ist. Die Liebe zu unseren Mitmenschen erlangt aber auch erst die eigentliche Tiefe, wenn sie zugleich getragen und befeuert ist von einer tiefen Liebe zu Gott.

An dieser Stelle möchte ich einen Hinweis geben, der nicht unmittelbar ins Auge fällt. Denn mit diesem Doppelgebot beseitigt Jesus einen der grundlegenden Irrtümer der Religionsgeschichte, einen Irrtum, dessen furchtbare Konsequenzen wir bis zum heutigen Tag erleben; den es im Judentum gab und gibt, den es leider immer wieder auch unter Christen gab und heute vor allem im Islam begegnet. Nämlich der Irrtum, Gott zu lieben bedeute, die zu hassen, die Gott hassen, indem sie nicht an ihn glauben, falsch glauben und gegen seine Gebote leben.

So zu denken ist gar nicht so abwegig, wie es uns vielleicht im ersten Moment erscheinen möchte. Denken wir z.B. an folgende Alltagssituation: Ich erlebe, da ist jemand, der lehnt meine Frau, meinen Mann, meine Kinder ab, schikaniert sie, mobbt sie, hasst sie – kann ich Freundschaft pflegen mit dieser Person, sie lieben? Muss ich sie nicht ablehnen und hassen aus Solidarität mit denen, die ich liebe?

Wir erleben heute Menschen, die glauben, aus Liebe zu Gott, aus Solidarität zu dem Gott, dem sie dienen wollen, müssten sie die hassen und mit Terror bekämpfen, die sie als „Ungläubige“ bezeichnen. Jede Form des „Heiligen Kriegs“ – ob man ihn Kreuzzug nennt oder Dschihad – beruht auf diesem fatalen Irrtum. Dem setzt Jesus ein für allemal entgegen: Die Liebe zu Gott kann nie und nimmer vereinbar sein mit Ablehnung, Hass, Bekämpfung anderer Menschen. Wer so glaubt und handelt, dient nicht Gott, sondern einem selbstgemachten Götzen. Hassen, ablehnen sollen wir das *Böse*, das Menschen tun, aber nicht diese selbst. Wir dürfen und sollen das Böse auch bekämpfen, aber mit guten und gerechtfertigten Mitteln, nicht mit Mitteln des Hasses und der Gewalt.

Genau so hat Jesus gehandelt. Das Böse, das Unrechte hat er nie verharmlost; er hat es mit Worten benannt und mit Worten geißelt, aber nie *gegen* einen Menschen, sondern immer *für* ihn, auf dass er umkehre und seinen Sinn ändere. Alle Versuche von Menschen, bis zum heutigen Tag, das Böse durch Gewalt, also wiederum Böses zu überwinden, haben nur noch mehr Böses und noch mehr Gewalt und Leid heraufbeschworen. Jesu Liebe, und allein seine *Liebe*, auch seinen ärgsten Feinden gegenüber, auch den ärgsten Gotteshassern gegenüber, hat uns und die Welt erlöst. Diese Liebe nachzuahmen, ist die Aufgabe jedes Getauften, eines jeden von uns, ist die Aufgabe der Kirche insgesamt.

So hat Jesus mit seinem Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe dem Glauben und dem Gesetz nicht nur eine neue Herzmitte gegeben, sondern er hat damit auch das Gottesbild von geradezu dämonischen Verzerrungen gereinigt. Wer im Namen Gottes (oder auch nicht in seinem Namen, sondern wegen anderer Zwecke) dem Nächsten Böses tut, dient einem teuflischen Götzen. Wer dem Nächsten, mag ich ihn mögen oder nicht, Gutes erweist, dient dem wahren Gott, dem Gott Jesu Christi. Erbitten wir für uns die Kraft und die Gnade, dass in unserem Leben die Liebe zu Gott und zu all unseren Nächsten immer mehr zu einer Einheit werde.

CHRISTUS ERLÖSER *Pfr. Bodo Windolf*  
Katholische Pfarre